

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 129 — 12. Mai 1916

Die Türkei im Kriege. den sei, in allen Einzelheiten und in doslern Umfange erfunden. Ter türkische Bericht. Ko nsta ntinop el, 11. Mai. Amtlicher Bericht: An der Jrakfront im Abschnitt von Felahie kein Ereignis, abgesehen von Artilleriükampf mit Unterbrechungen und örtlichem Jnfanterieseuer. An der Kaukasussront wurde der Feind im Abschnitt des Kopeberges in dem Gefechte, das am 8. Mgi vormittags pnt unsrem Anß griff begann und bis zum ‚Abend dauerte, durch Bajonettkampff gus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von beinahe 15 Kilo meter verdrängt und ostwärts zurückgeworfen. In diesem Gefechte machten wir 6 Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen und nahmen 4 in gutem Zustande befindliche Maschinenge wehre weg. Unsre Verfolgungsabteilungen be wahrten trotz Heftigem Schneesturm Fühlung mit den zurückgehenden Abteilungen des Feinjdes; desgleichen wurden infolge des erfolg reichen überraschenden Angriffs in der stacht zum 9. Mai aus das Kager des Feindes bei Baschkjöi, 50 Kilometer südöstlich von Mamahatun und südlich von Tusla Tere, 250 In fanteristen und 200 Kavalleristen, welche die feindliche Streitmacht bildeten, mit dem Ba-jonett und Handgranaten zu haltloser Flucht gezwungen und bis auf sine geringe Amzahl vernichtet. Wir nahmen dem Feinde Kine Anzahl von Gewehren ab. Im Abschnitt an der Küste keine wesent liche Veränderung. Ter Feind, der westlich von Dschewislik vorzudringen versuchte, mußte sich infolge einer Umgebungsbe-wegung unsrer Truppen nach Norden zurückziehen. Ein feind liches Torpedoboot warf einige Geschojse .auf die Küste von Kamilli und zog sich dann zurück.

Ein Kreuzer feuerte, ohne Wirkung zu er zielen, 50 Geschosse auf die Küste westlich von der Insel Keusten. Unsre Artillerie ebrotbertev Keine wesentlichen Nachrichten von den! anderen Fronten. Wir dementieren die russischen Berichte vom 3. und 4 Mai 1916 folgendermaßen: In der Nacht zum 3. Mai machten die russischen Truppen nacheinander zwei überraschende An griffe gegen unsre Front am Küpe im nörd lichen Abschnitt der Tschorakftont. Ter erste wurde abgewiesen, beim zweiten gelang es den Russen, in die Gräben zweier unsrer Korw pagnien einzudringen, aber gegen Morgen nah men wir ihnen unsre Gräben durch einen Ge genangriff vollständig wieder ab. Folglich sind die Erzählungen des ruffischen amtlichen Be richtes vom 3. Mai, wonach sie unsre Streitkräfte in der Richtung auf Tiarbekr west wärts zurückgetrieben haben wollten und in der Gegend von Rumic den Angriff eine? unsrer Abteilungen abgewiesen hätten, eben so die Behauptungen ilhves Berichtes vom 4. Mai, daß einer unsrer nächtlichen Angriffe in der Richtung Erzingjan abgewiesen wor-

Bruch zwischen Griechenland und Entente?

Französische Angriffe beiderseits der Maas abgeschlagen. — Dünkirchen mit Bomben belegt. — Deutscher Vorstoß an der Düna.

Im Westen unternahmen die Franzosen neue Angriffe auf die Höhe "Toter Mann" die unter beträchtlichen Verlusten für sie zusammenbrachen. Auf dem Ostuser der Maas kam es jnt Cailletewald zu Zusammenstößen, bei denen Me Franzosen zurückgeschlagen roup den. Im Osten haben die Unsern

die russische Stellung nördlich des Bahnhofes Selburg nordwestlich von Jakobstadt auf 500 Meter Breite erstürmt und 300 Russen unverwundet gefangen. An der italienischen Front kam es nur zu Artilleriekämpfen. Ein italienischer Flieger pars Bomben aus Görz ab. In Griechenland scheinen sich» ernste Tin ge vorzubereiten. Griechenland blieb darauf bestehen, daß es den Durchzug der serbischen Truppen durch Griechenland nicht gestattete. Nun will nach einer Petersburger Meldung die Entente Gewalt anwenden. Wenn sich! dies bewahrheitet, dürfte es voraussichtlich alsjald zu Zusammenstößen kommen. Auch an der griechisch-serbischen Grenze spielten sich in den letzten Tagen mehrfach Kampfhandlungen ab.

Bericht des deutschen Hauptquartiers. WTB. Berlin, 11. Mai. Wittags. — (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz. Teutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit Bom ben. Auf dem westlichen .Maasuser griffen die Franzosen nachmittags bei "Toter Mann", abends südöstlich Höhe 304 unsere Stellungen an. Beidemale brachen ihre Angriffe,im Ma schinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen. Eine bayerische Patrouille nahm im ‚Camardwalde 54 Franzosen gefangen. Tie Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen. Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Caillette-Waldes während der gan- zen Nacht Handgranatenkänchfe statt. Ein französischer Angriff in diesem

Walde wurde abgeschlagen. Seitlicher Krillmm. Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erstürmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hände, einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet. Balkan-Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ung. Heeresbericht. WTB. Wien, 11. Mai. Mittags. — Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz, und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz. Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an. Den Meisten stellen der Front auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Peutelstein und Buchenstein. Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf den Markt und den Tomplatz, von Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 33 verwundet. (erstellvertretende Chef des Generalstabes v. H o e f e r, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Die Kämpfe bei Verdun. Köln, 11. Mai. Zu den Kämpfen bei Verdun schreibt das Kopenhagener Blatt "Politiken": Es scheint also, daß auch weiterhin der Wille des deutschen Heeres ist, den einzigen ihm ebenbürtigen Gegner, das französische Hauptheer, bei Verdun auszurollen. Wenn ihm dies mit erträglichen Verlusten auf der einen Seite gelingt, so ist der Weltkrieg militärisch entschieden. Die russischen Heere werden kaum einem energischen deutschen Vorstoß widerstehen können und auch das englische Heer wird kaum imstande sein, den Alliierten beizuspringen.

Der Krieg mit Italien. Italienische Stimmung. Köln, 11. Mai. Der "Zürcher Korresp. der "Köln. Volksztg." drahtet: Aus zuverlässiger italienischer Quelle verlautet, infolge der neuen Einberufungen sei die Stimmung des italienischen Volkes besonders auf dem Lande sehr gedrückt. Vielfach werden drohende Stimmen laut. Im Wahlkreis des bekannten sozialistischen Abgeordneten Ferri veranstalteten 6000 Frauen eine öffentliche Kundgebung. Die Menge durchzog die Straßen unter dem Rufe: Wir wollen das Ende des Krieges. Militär mußte einschreiten. Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt der Gewährsmann des genannten Blattes, daß, in einer Kaserne von Piacenza ein Regiment den Gehorsam verweigerte. An der Front rebellierte eine Brigade. In Neapel fand eine Kundgebung statt, bei welcher das Bild des bekannten Kriegshetzers Ciccotti verbrannt wurde. In Apulien und in der mailändischen Ebene mußten die Grundbesitzer, die beim Landvolk als Kriegsanstifter gelten, fliehen. fZ.) Meuternde italienische Truppen. Wien, 11. Mai. Der "Pester Lloyd" berichtet über die Stimmung bei den italienischen Truppen: Die aus vorzugsweise römischen und neapolitanischen Mannschaften zusammengesetzten Regimenter 135 und 136 haben bei einem Angriff aus die Toberdohöhe den Gehorsam verweigert. Nur durch die Vermittlung des Brigadekommandanten wurde ein Blutbad vermieden, da die beiden Regimentskommandanten die Meuternden durch eine rasch aus Venezianern und Lombarden gebildete Kompagnie niederschießen lassen wollten. jj

Eine energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsche, die Pläne

Griechenlands endgültig Aar zu legen. Die Gesandten der Alliierten erhielten die Weisung, im Einverständnis mit dem Stabe der Alliierten-Truppen in Griechenland vorzu gehen. Es bleibt abzuwarten, ob die PeterKhurger Ankündigung die Wahrheit bringt oder nur ein neues Trohmittel darstellen soll. Aus Athen liegen bis jetzt keine Nachrichten vor, die auf eine entscheidende Wendung in dem Konflikt zwischen Griechenland und seinen Bedrückern schließen lassen. Die Entente verlangt binnen 36 Stunden Antwort. Sofia, 12. Mai. "Utro" meldet: Der russische und englische Vertreter in Athen überreichten Skuludis eine Note, worin neuerlich der Durchzug des Restes des serbischen Heeres trotz der bisherigen Weigerung Griechenlands verlangt wird. Wie verlautet, fordert die Note eine Antwort innerhalb 36 Stunden. (S)

Kriegsbriefe aus dem Osten. Berlin, den 10. Mai 1916. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.) In der Seenenge. Bon unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter. Am Narocz-See, Anfang Mai. Sobald das Heulen und der dumpfe Ausschlagton der Granaten aussetzt, hört man deutlich das jauchzende Tirillieren von Hunderten von Lerchen, die sich über die frühlinggrünen Felder in den zärtlichen weiß-blauen Himmel emporschrauben. Der Russe streut das ihm eben entrissene Gelände in kurzen Pausen, ab, die Stellung, die am 27. April noch seine Hauptlinie bedeutete, liegt unter diesem unregelmäßigen Beunruhigungsfeuer, das sich gelegentlich auch auf das Hinterland ausdehnt. Wenn man aus den Waldstücken heraus kommt, kann man nach links von den Höhen die weite Fläche der Narocz-Sees aufleuchten sehen. Von einem

harten Grau-Blau bis zu einem ganz lichten, leuchtenden blauen Ton. der wie die Seen unten im Süden glänzt, habe ich den Spiegel sich verändern sehen. Immer aber beherrscht das Seeauge die Landschaft, die voll ist von einer tiefen und lieblichen Schönheit. Tannenwälder grünen an den leicht geschwungenen Hügellehnen, Felder, sprießende Felder, ziehen sich dazwischen hin. Die Seen glänzen. Es ist Frühling, ein heißer Frühling, so daß man bei uns zuhause meinen würde, es müßte bald in den Sommer gehen. Näh«er zur Front sieht man, wie der Krieg das Bild) dieser Landschaft zerrissen hat, wie nur noch ruhrende Reste an Gewesenes erinnern. Der Wald ist gelichtet. Jeder Stamm, der nicht eben zur Deckung gegen Flieger oder Artilleriebeobachtung nötig ist, mußte der Säge und dem Beil verfallen. Zuviel Holz fraß der Bau der Stellungen, der Bau der Knüppel dämme, fraßen die Sägegatter, die Bretter und Holzwolle lieferten. Tann steigen die leichten Höhen stärker aus dem Waldrand. Man nähert sich Mofthza. Es soll einmal ein Gut gewesen sein. Es soll Stuben, Möbel, Vieh, Scheunen, Ställe gegeben haben. Jetzt steht als einziges Zeichen noch der Rest der Brennerei und ein paar schwarze Mauerreste. Eine Birkenallee schwenkt ihre 'hellgrünen Zweige iit dem leichten Wind, aber jeder zweite Stamm ist niedergelegt, um der Artillerie den Durchbruch zu sichern, und die noch stehenden bluten. Der dünne gelbe Birkenensaft perlt in gleichmäßigen Tropfen aus den großen Narben, die die Granaten geriffelt haben. Die ganze Allee tropft dies helle, gelbe Birkenblut, weißer Schaum steht unter den Stämmen. Hinter den Bäumen, von denen einer halb eingedrungen im starken, weißen

Stamme einen russischen Blindgänger trägt, liegt ein Soldatenfriedhof, hier liegen die, die den Granathügel gehalten und wieder gestürmt haben, hier begraben eben die Jäger ihre Toten vom letzten Sturm aus die russischen Gräben. Zimmern die weißen, hellen Birkenkreuze und pflanzen ein paar von den Keberblumen, die den Waldboden überall blau auffchimmern lassen. Langsam geht sich der Weg zum Granathügel. Je mehr man sich dem Gipfel nähert, umso zerwühlter und zerbissener ist das Erdreich. Man durchschreitet die deutschen Sturmstellungen, und dann kommt man in die russischen Schuttsackstellungen, die aus unseren umgekehrten^ ehemaligen Vorstellungen bestehen. Die ehemaligen deutschen Artilleriebeobachtungsunterstände liegen diesseits der russischen Linie. Hier ist sechs Stunden lang der Granathügel niedergegangen. Grabenteile sind eingeebnet, Hindernisse in den Boden geschlagen. Man kann in jeder Einzelheit studieren, was es bedeutet, wenn die deutsche Artillerie eine Stellung sturmreif geschossen hat. Wir gehen durch die Annäherungsgräben in das Gelände, das neu erobert ist. Die Trümmer vom Vorwerk Stachowzh liegen vorwärts zur Linken. Die gelben Erdfontänen des Granataufschlages schießen überall aus dem Boden, die deutsche Artillerie antwortet. Es ist Iso, als ob sich der Sturm der Artillerie nach dem großen Tag noch nicht recht beruhigen kann, immer noch schlagen die Wellen des Artilleriekampfes. Südlicher vom Vorwerk Mofthza aus kommt man zur Friemelhöhe, die nur einmal auf eine halbe Stunde, am 6. April, in den Händen der Russen war. An dem Tage, da russischer Massensturm die Höhe um

jeden Preis nehmen wollte. Dicht unter der Höhe liegt ein sumpfiger Bruch, der die frontale Annäherung nicht gestattet. Man muß von Süden und Norden durch mit Erlengebüsch bestandenes Wiesenland den Raum dicht vor der Höhe gewinnen und samt sich hier zum Sturm sammeln. Auf diesem schmalen Stück Land dicht am Fuße der Höhe ist im März und am 6. April die deutsche Sperrfeuer niedergegangen. Der Weg von Mofthza bis zur Friemelhöhe ist ein Weg, der durch Vernichtung führt, hier am Fuße des Hügels war die Hölle und ist das Grauen. Auf der blumenbesäten Frühlingserde liegt jedes Entsetzen des Krieges. Hunderte — wer will zählen? — von schwarzen Russenleichen, oft wie zu Hügeln getürmt, wenn die letzte Not die Sterbenden zusammenzuflicken ließ, menschliche Glieder, arme menschliche Reste zeugen da für den furchtbaren russischen Einsatz. Wer einmal diesen Bruch vor der Friemelhöhe gesehen hat, weiß, was das kurze Wort wiegt: ". . . brach blutig in unserm Feuer zusammen." Ein wenig mehr nach Süden liegen die russischen Vorstellungen, die am 28. April genommen wurden. Auch hier liegen die russischen Toten in so dichten Gräben, daß man fast glauben muß, die Russen hätten ihrer sei ^ an einen "Angriff gedacht und deshalb schon langsam stärkere Massen in den Bruchrand geworfen, vielleicht hat aber auch das deutsche Trommelfeuer, das eine Zeitlang auf den letzten Gräben lag und nach vorn zog, die Gräbenbesetzungen nach vorn zusammengeschieben, nach vorn, wo noch verhältnismäßig Ruhe herrschte, bis plötzlich! auch, hier das "orkanartige Wirken" der Artillerie begann und nach hinten weiter die Sperrfeuer lag. Von den Shuarawli, jenseits des Naroczsees,

streuen sich die russischen Batterien hin über. Die Höhe 200,9 und die Birkenhöhe — deutliche heben sich die Reste von ein paar Bäumen wie schwarze, zierliche Silhouetten gegen den leuchtend blauen Himmel ab — liegen unter stärkerem Feuer. Auf dem Rückwege scheinen die jungen Saaten noch grüner, noch größer die Freude an den weidenden Pferden, die endlich ihre härteste Zeit überstanden haben. Sie können sich wenigstens am Frühling gütlich tun. Noch einmal habe ich dann dies ganze Gebiet der Seenge zwischen Narocz- und Wiszniewsee von der steilen Höhe bei dem kleinen Städtchen Swir, am Swir-See, gesehen. Der langgestreckte Swir-See spiegelte den lichten Himmel, in dunklem Duft verblauten die Wälder hinüber zum Wiszniew- und hinüber zum Naroczsee. Unten zu Füßen lag das See nest mit seinen niedrigen Häusern, in denen "Polen, Juden, Weißrussen und Spione" leben. Am Horizont schwarze Punkte, standen die Heiden deutschen Felsselballons, wie eine Mücke im fernen blau der russische Wald und Feld, Land und Seen glänzten heraus. Dies ganze Gebiet, das erfüllt ist von Kampf und unauslöschlichem Heldentum, bebte unter der Hand des Frühlings wie es unter der Faust des Krieges zittert. (Kb.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatte.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag beendete gestern die Beratung über den Gesetzentwurf der Kriegsschäden im Reichsgebiet. Auch die drei letzten Redner begrüßten das Werk der Wiederherstellung unserer zerstörten Städte und Dörfer in Ost und West. Abg. Haase wünschte eine Vertretung der Arbeiterschaft in den Schätzungsausschüssen.

Abg. Haegh (Els.) verlangte für sein engeres Vaterland weitgehende Freigebigkeit. Abg. Dr. Waldstein (Volksp.) sang ein Lied auf Helgoland und aus seine Bewohner, die ihre teure Insel verlassen mußten. Sie sollen in dem Entschädigungsgesetz nicht vergessen werden, ebensowenig die Bewohner der übrigen Nordseeinseln. Die Vereinsgesetznovelle, die den Berufs hereinen eine im Kriege redlich berbtonte 1 Rechtserweiterung gewährleisten soll, erfreut sich nicht im gleichen Maße der einheitlichen Beurteilung aller Parteien. Denen rechts geht sie zu weit, denen links kann sie nicht totftt genug gehen. Ministerialdirektor Tr. Lewald, ein kommender Staatsmann mit juristischen Fähigkeiten, erläuterte die Vorlage. 18 jährige werden den Berufsvereinen angehört können, wie man es in Bayern schon vorweg bestimmte und wie man es in Preußen unter Slujf4 Hebung polizeilicher Verfügungen seit Kriegsbeginn ebenfalls schon billigte. Aber auch 46- und 17 jährige wollen heute an den Vorteilen der Berufsvereine Anteil haben und (mit dem Bedauern, daß, die Zeitentwicklung dies bedingt, schickt ihm die Regierung in eine Angliederung. Namens des Zentrums nannte Abg. Bekker-Arnberg das Gesetz die Beseitigung einer Verärgerung. In einem Atem verlangte er die Aufhebung einer ganzen Reihe von Ausnahmegesetzen: die des Sprachenparagrafen und des Jesuitengesetzes. Die Rede des Gewerkschaftlers Legten (Soz.) wurde mit besonderem Interesse gehört, da sie von kluger Beschränkung auf das Erreichbare zeugte. Daß der Krieg gezeigt hat, welche gute gesunde Kräfte im Volke leben und daß die Regierung gut tun werde, sie nicht nur in der Stunde der

Gefahr, sondern dauernd nutzbar zu machen, ist eine bemerkenswerte Tatsache, unter der Voraussetzung, daß die Gewerkschaften auf dem reformistischen Wege verweilen. Dr. Müller-Meinigen (Volkspartei) würde auch heute noch der Fassung des Reichstagsbeschlusses von 1915 den Vorzug geben, vor dem so verwickelten Text, den die Regierung ausarbeitete. Die neuen juristischen Begriffe werden die Unterscheidung zwischen reiner und Wirtschafts- oder Sozialpolitik nicht leichter machen. Hier sollte die Rede mit Hintergedanken Beifall, weshalb der Redner mit sanfter Ironie darauf hinwies, dass wertvolle an dem Gesetz sind Zweifellos seine Beweggründe, die es zu einem starken politischen Fortschritt machten. Die Ausführungen Müller-Meinigen über die Vereinsrechte der Staatsarbeiter wurden auf der Linken mit besonderem Beifall gehört. Hierauf vertagte sich das Haus auf heute. 11. Mai 1916. (Priv. Ml.) Liebnecht wird im Reichstag nicht wieder erscheinen — das ist das Ergebnis der heutigen Verhandlungen des Reichstags. Das streng sachliche Referat des Abg. v. Payer in der Sitzung der Geschäftsordnungskommission erbrachte den Beweis für das gefährliche Verhalten deshalb anarchistischen Vertreters von Potsdam. Er ist auf frischer Tat ergriffen worden, hat sich der Verhaftung widersetzt und hat ein von höchst bedenklichen Stellen wimmelndes Flugblatt verbreitet. Einem solchen Mann will der Reichstag nicht die Benefizien der Immunität des normalen Abgeordneten zugestehen. Das ist ein Standpunkt, der sich rechtfertigen läßt. Die Rede des besonnenen Sozialdemokraten Landsberg ließ keinen Zweifel darüber, daß dieser das Vergehen

Liebknachts durchiaus verurteilt. Aber er hielt an dem grumt* sätzlichen Standpunkt der vorliegenden sozial demokratischen Anträge auf Haftentlassung des Abg. Liebknacht fest und suchte sie sehr ge schickt zu begründen. Haase von der sozial-demokratischen Arbeitsgemeinschaft bestritt die gefährlichen Pläne Liebknachts und wartetemit allerlei Enthüllungen aus den Akten auf. Nach dem noch ein Pole gegen die Ablehnung der Anträge gesprochen hatte, kam man zur Abistimmung, da die Mehrheit keine Neigung mehr hatte, die Debatte zu verlängern. Die sozial demokratischen Anträge wurden mit 229 gegen IU Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen in namentlicher Abstimmung entsprechend dem Be schluß der Geschäftsordnungskommission abge lehnt — nebenbei bemerkt in der ersten na mentlichen Abstimmung, die überhaupt während des Krieges stattgefunden hat. Auf den so zialdemokratischen Bänken wurde einiger Lärm veranstaltet, der zu Ordnungsrufen gegen die Abgeordneten Rühle und Vogtherr führte. Darauf fuhr das Haus fort in der Be ratung der Novelle zum Vereinsgesetz. Tie Konservativen lehnten durch den Abg. Oertel die Vorlage ab, insbesondere wegen der Mög-lichkeit der Zulassung der Jugendlichen zu den Gewerkschaften. Ministerialdirektor Lewald konnte dem gegenüber feststellen, daß der Ent wurf an dem betreffenden Zustand nichts än dert, sondern pur die schwankende Rechtsspre chung beseitigen jptlL In sehr geschickter und ironischer Weise spielte Lewald einen konser vativen Kronzeugen, nämlich Herrn von Bis marcks-Schönhausen gegen den Abg. Oertel aus. Abg. Junk pon den Nationalliberalen erklärte, daß

seine Fraktion fest entschlossen sei, das Gesetz zu machen. Ter eigentliche Wille des Gesetzgebers solle Hier zur Festlegung getan» gen. Mit dem Mißtrauen gegen die Gewerk schaften will der liberale Abgeordnete für Leipzig endlich.gebrochen sehen. Nach diesem Red ner wurde Pie Fortsetzung der Beispvechung auf Freitag vertagt.

Tages-Uebersicht. Abfindung kriegsgefangener Offiziere und oberer Beamter in feindlichen Länsern. Unter Zusicherung der Gegenfeitigkeit ist mit den feindlichen Regierungen eine Vereinbarung ge troffen worden über die Gehaltsbezüge kriegs-gefangener deutscher Offiziere in Frankreich, Rußland und England. Tie zu gewährenden -Gehaltsätze treten rückwirkend vom 1. Oktober 1915 ab in Kraft. Für die in Kriegsgefangen schaft geratenen Beamten im Offiziersrang gel ten die entsprechenden Gehaltsätze der Offi ziere.

Niederbayerische Nachrichten. Teggen Dorf, 12. Mai. (Das Luitpoldkreuzf wurde Herrn Forstmeister Paul Stillrich hier verliehen.

Schuldienst 1. Mai *1916 wurden: versetzt auf Ansuchen: die Schuldnerweserin Sophie Hofbauer von Rinchnach nach Bogen, die Hilfslehrerin Rosa Lindorfer von Eberhards reut nach Brombach; befördert zur Schukvettweserin: die Hilfslehrerin Thekla Nöbauer von Brombach in Rinchnach; berufen als Hilfslehrerin: die Schuldienstkandidatin Emilie Senfjünger von Passau nach Eberhardsreut; in den zeitlichen Ruhestand versetzt: die Schuh-verweserin Maria Höcker von

Bogen. Ab 16. Mai 1916 werden: befördert zum VolkÄschuttehrer: der Schulverweser Hermann PfeilSchister von Abensberg, zurzeit im Heer, in Langdorfs versetzt auf Ansuchen: der Hilfs lehrer Franz Graminger von Neuhofen nach Abensberg; berufen als Hilfslehrer: der Hilfskehrer Ludwig Mayer von Bodenmais nach Neuhofen, der Schuldienstkandidat Jos. Eberl von Hainsbach, zurzeit im Heere, nach Bodenmais. Dienstesnachrichten.

Städtische Schwimmschule. 12. Mai 1916. Luft . . 15 Gtad C. Wasser . 12 Grad C.

Ilse und Else. Roman von E. Krickeberg. 29 (Nachdruck verboten^ Während des Kaffeetrinkens ließ sie sich nicht blicken, das Gespräch bewegte sich! zwischjen den Förstersleuten und dem Professor in ruhi gen, allgemeinen Bahnen. Ilse -nahm kaum Teil daran, sie schien an ganz andere Singe zu denken, und wenn das Wort an sie gerichtet wurde, war es, als ob sie aus einem Traum erwachte. Ta stand der Professor denn bald auf, um sich zu verabschieden. Er seufzte, und in seinen Augen war eine zornige Ungeduld. Ilse wollte ihn hinausbegleiten. "Bitte, bemühe dich nicht," wehrte er. "Tu siehst abgespannt aus, und der Abend ist rauh. Lebe wohl!" — Er reichte ihr die Hand ganz kühl und förmlich. "Wir haben ja nun alles besprochen, und du wirst dich! in 14 Tagen bereithalten." Draußen sagte er zum Förster: "Ich möchte Christine sprechen. Rufen Sie sie mir, sie kann mich ein Stückchen begleiten." Er machte eine ungestüme Bewegung: "Wissen Sie, daß ich mir vorkomme wie ein Pferd, das immer rundum in einem Göpelwerk geht? Einer schickt mich zum andern, und ich würde

wahrlich dies unwürdige Spiel nicht mit mir treiben lassen, wenn mir bfi je rechte Quelle zur Erlärung einer an sich so ganz und gar nicht geheimnisvollen Tat sache nicht verstopft wäre. Tie kleine Kirche im Schweizer Gebirgsdörschen, wo die Familie Telken ihre Sommervilla besaß und Ilse ge boren ist, ist mit ihrem ganzen Archiv abghbrannt, das wissen Sie so gut wie ich, und ich habe nicht einmal den Tauschein meiner Braut zur Trauung erlangen können. In Oldenfelden aber ist nur Henning von Tellen geboren, so viel steht fest. — Sie zürnen mir, ich sehe es ihnen deutlich! genug an, und von Ihrem Standpunkt aus sogar mit Recht. Es war eine Torheit von mir, zu erwarten, daß Ilse hier draußen in der Einsamkeit und Stille und dem Einfluß der Ihren entrückt, besser die Stimme ihres Innern hören und ver stehen würde — aber ich habe in der allebesten Absicht gefehlt und kann es nicht be reuen. Sie hat hier wenigstens gelebt, ohne die ewigen Sorgen um Henning und die ewige geheime Angst, Wolfgangs Härten ertragen zu müssen, und sie hat sich körperlich! unzweifel- Christine kam und der Förster blieb zu rück. "Was wollten Sie vorhin mit der Hundegeschichte sagen?" begann er ohne Umschweife. "Sie tun so etwas nicht ohne besttmnte Ab sicht." "Genau das, was ich gesagt habe, Herr Professor, meinte sie verstockt; "wenn Sie sich gefälligst überlegen wollten." "Mit allem Ueberlegen würde ich doch nur das eine herausbringen, daß Sie meinen, ein Mensch muß oft für den anderen leiden. Tas ist aber eine so allgemein anerkannte Wahrheit, daß es nicht lohnt, sie noch^durch ein Beispiel zu erläutern." Sie zuckte in einer Art Geringschätzung die Schultern: "Allgemeine Wahrheit, sagen Sie? — Es war nicht der erste beste Hund, der für den ersten

besten andern gelitten Hat!" Sie warf es kurz hin und fügte nichts anderes hinzu. "Hm", machte er — "nein, es waren Ge schwister, wenn ich nicht irre." — Und plötz lich fragte er unvermittelt: "Christtne, hat oder hatte Ilse eine Schwester? Sie werden mir das nun endlich sagen." "Warum ftagen Sie mich noch Dingen, die Sie viel besser von ihrem Herrn 'Onkel erfahren können?"

mtt ansehen müssen? — Ich kann Ilse nicht helfen. .' "Aber Sie können dafür helfen, daß sie sich bald heimisch fühlen lernt in meinem Hause. . . ,Muß ich zur Unterstützung meiner Bitte wirklich an Ihr Herz und Gewissen appellieren?" "Sie wissen nicht, was .Sie von mir for dern, Herr Professor, Ilse ist mir wie ein eigen Kind." "Eben darum," unterbrach er lebhaft Md dringend, "ich sage kein Wort weiter, son dern überlasse das getrost Ihrer eignen An sicht." * Tie Trauung war vorüber und ganz programmäßig verlaufen. Doktor Schweiger und Förster Kuhn hatten als Zeugen gewaltet. Tas Auto, mit dem der Professor und der Doktor herausgekommen waren, hatte vor der Kirchen-tür gewartet und nach der Zeremonie war intern sofort gefahren. Christine befand sich bereits feit dem frü hen Morgen in der Stadt, um in der Villa Herrmann alles zu Iلسes Empfang bereitmachen zu helfen — um alle Schätze der Welt wäre sie nicht geblieben, um "diese Trauung" mit anzusehen. Ter Professor Hatte Recht ge haft gekräftigt; wenn das dem Laienauge auch vielleicht entgeht, dem Arzt offenbart es sich. Tas muß mir vor der Hand genug sein, und Sie brauchen wahrlich nicht in Sorge vor weiteren Tyrannisierungen Iلسes durch mich zu schweben. Mir ist die Lust zu Seelew experimenten vergangen.

Ich werde warten, bis sich Ilse von selber auf ihre Pflicht be sinnen wird." "Tas ist es ja eben," rief Christine in heißem Zorn. — "Einer wartet auf den andern und wird bis in alle Ewigkeit warten können, denn jeder hat eine andere Auffassung von seiner Pflicht! — Nie werden Sie zusammen finden, nie. . "Vielleicht nicht von selber, denn Sie ha ben recht, wir sehen jeder nur den eigenen' Weg vor uns, aber es könnte einer kommen, dem beider Wege klar vor Augen liegen, und uns an die Hand nehmen und-zusammenführen. lIeberlegen Sie sich das einmal, Mamsell Chri stine. J . Und noch eins: Ich, bitte sehr darum und setze es auch bestimmt voraus, daß Sie Ilse in ihr neues Heim begleiten werden!" "Nein," wehrte Christine beinahe entsetzt, ab, "das werde ich nicht tun! — Soll ich! denn all mein Lebttag nur Kummer und Unheil (Fortsetzung folgt.) Der Zusammenbruch der Landshuter Gewerbebank (Fortsetzung.) (3. Tag. — Vormittag.) Heute stand die Angelegenheit des Mar tinsschulhausbaues zur Verhandlung, die sei nerzeit in Handwerkerkreisen viel böses Blut gemacht hatte. Becher ist angeschuldigt, von 43 500 Mark, die von der Stadthauptkasse an die Gewerbebank bezahlt worden waren, um pn die bei dem Bau beteiligten Handwerker, teils auch als Vorschüsse ausbezahlt zu werden, 21016.20 Mark teils für eigene Zwecke teils für Zwecke der Gewerbebank verwendet zu haben. , Ter Herr Vorsitzende meinte, das sei ein ganz krasser Fall. Becher erklärte, im Fähre 1913 habe der Magistrat Landshut dem Gewerbeverein den Umbau des alten Gefängnisses und des Martinsschulhauses übertragen. Tie Wahrnehmung der Kassengeschäfte hat der Gswerbeverein auf Grund einer Vollmacht (eine Zession wolle er

nicht mehr behaupten) der Gewerbebank über tragen. Er habe persönlich von diesen Geldern nicht einen Pfennig bekommen. Er habe die von der Stadthauptkasse eingegangenen Gelder als Kontokorrenteinlage betrachtet. Der Herr Vorsitzende meinte, die ganze Geschichte sei nur gemacht worden, um der verkrachten Gewerbebank neue Mittel zuzuführen, was Becher bestreitet, weil die Gewerbebank die Gelder ja wieder hinauszahlen mußte, was sie aber, wie der Herr Vorsitzende hinzufügte, eben nicht getan hat. Die Bank war verkracht und daher habe dieser Magistratsbeschuß auf Ueberweisung der Gelder provoziert werden müssen. Die Gelder seien zur Auszahlung an die Gewerbetreibenden über geben, aber für andere Zahlungen verwendet worden. Die Gewerbetreibenden konnten sehen, wie sie ihr Geld bekamen nach einer Masse Grobheiten und nachdem sie bei der Gewerbebank und bei der Stadthauptkasse abgewiesen worden waren. Die Gewerbebank hatte bei der Stadthauptkasse und bei der Sparkasse keinen Kontokorrentverkehr, war mit solchen Anträgen auch zweimal abgewiesen worden. Der Herr Vorsitzende frug Becher, wie er daher dazu komme, die Zahlungen der Stadthauptkasse als Kontokorrent zu verbuchen. Becher erwiderte, er habe es so betrachtet. Der Herr Vorsitzende bemerkte, die Auszahlung hätte hauptsächlich! zu Vorschußzahlungen für kleine Handwerker gehört, zur Beschaffung der notwendigen Materialien. Becher sei nur beauftragt gewesen, das Geld an die Handwerker hinauszuzahlen und da er dies nicht getan habe, habe er es unterschlagen. In dieser Sache sei auch, noch, ein sehr wunder Punkt, da niemand sagen

wolle, wer sie veranlaßt habe. Becher betonte, daß die Einweisungen auf Grund von Anweisungen des Stadtbauamtes erfolgten, wozu der Herr Vorsitzende anfügte, wenn die Leute aber zu Ihnen (Becher) kamen, haben Sie immer gesagt: "Ich hübe kein Geld!" Zu der Zession der Forderung des Gewerbevereins an die Gewerbebank meinte der Herr Vorsitzende, ihm seien alle Rechtsgeschäfte geläufig, aber für die Sache er keine Bezeichnung. Den Antrag zur Zession habe Herr Gstettenbauer beim Magistrat gestellt. Das sei eine abgekartete Geschichte gewesen. Becher erklärte, er und Gstettenbauer hätten über die Sache gesprochen. (Vorsitzender: Also gesprochen wurde doch!) Die Sache habe sich dann weiter entwickelt. (Vorsitzender: Diese Entwicklung ist das Interessanteste.) Der Herr Vorsitzende frug, warum denn die Auszahlungen der Gewerbebank übertragen worden seien, wozu Becher glaubte, daß Gstettenbauer die Arbeit des Kassengeschäftes vermutlich zu viel gewesen wäre. Außerdem habe der Gewerbeverein von den ausführenden Meistern eine Vergütung erhalten, die bei der Gewerbebank bereits in Abzug gebracht werden konnte. Der Herr Vorsitzende frug wiederholt, warum die Auszahlung der Gewerbebank übertragen wurde, wozu sei denn eine Stadthauptkasse da. Becher weiche dieser Frage immer aus. Becher sagte, er habe keine besondere Absicht gehabt. Er habe nichts Unrechtes gewacht; er habe die Sache einwandfrei behandelt. Der Herr Vorsitzende verweist Becher darauf, daß er das Geld, das ihm von der Stadthauptkasse zu bestimmtem Zwecke gegeben wurde, zu anderen Zwecken verwendet habe. Becher erwiderte,

er habe dies getan, aber nichts Unrechtes dabei gedacht. Dem Herr Vorsitzenden erwiderte, er (Becher) sei in dem Augenblicke, in dem er von dem übergebenen Geld für andere Zwecke etwas ausbezahlt habe, im Unrecht gewesen. Wenn die Bank damals Konkurs gemacht hätte, wäre die Stadthauptkasse um die ganze Summe geschädigt gewesen. Die Gewerbetreibenden hätten mit Recht gesagt, sie haben die Arbeiten für die Stadt gemacht und verlangten auch von dieser ihr Geld. Früher habe Becher gesagt, die Auszahlung sei deshalb der Gewerbebank übertragen worden, weil die Handwerker dort Kontokorrentverkehr haben und die Konten der Handwerker durch diese Zahlungen entlastet werden könnten. Das wäre allerdings keine Unterstützung des Gewerbes, wenn man ihm den Hals gleich ganz zuschnüre. Der Zweck der Gewerbebank sei aber das Gegenteil gewesen, das habe auch Becher hunderte Male behauptet. Das der Gewerbebank übergebene Geld war auch bereits ausgegeben, ehe sich ein Stein am Marktinschulhausbau gerührt habe. Becher bemerkte, daß der einzige Gewinn der Gewerbebank in der Zinsendifferenz zwischen dem Tag der Ueberweisung und der Auszahlung bestanden habe, was der Herr Vorsitzende als Flunkerei bezeichnete, denn Becher habe das Geld ja sofort wieder ausgegeben. Wozu habe man eine Stadthauptkasse als dazu, daß sie die Summe selbst ausbezahlt. Warum braucht man da die Gewerbebank und nimmt diese in einem Zeitpunkt in Anspruch, wo sie schon verkracht ist. Becher meinte, er habe sich, auf das Gutachten des Verbandsrevisors berufen, das ihn beruhigt habe und ihm maßgebend gewesen sei, wozu der Herr Vorsitzende betonte, maßgebend sei, daß Becher kein Geld in

der Kasse hatte. Becher fügte an, er könne eine weitere Erklärung nicht mit Sicherheit geben, er glaube aber, daß er mit Gstettenbauer die Ueberweisung der Gelder an die Gewerbebank besprochen habe. Er habe vielleicht auch! mit Herrn Oberbürgermeister gesprochen. Wann und wo, könne er nicht mehr sagen, daß dies aber in Hindelang gewesen sei, sei nicht möglich, die Zeit stimme nicht, wozu der Herr Vorsitzende meinte, ein vorsichtiger Mann baue eben vor. Der Herr Vorsitzende weist darauf hin, daß Becher sage, Gstettenbauer und der Herr Hofrat habe die Sache ausgemacht, während Gstettenbauer sage, der Herr Hofrat und Becher haben dies getan. Becher erwiderte, er habe sich, erst vergeblich wissern müssen, ob Gstettenbauer als Vorstand des Gewerbevereins mit der Auszahlung der Gelder durch die Gewerbebank einverstanden sei. Es habe auch keine Schwierigkeit mit der Auszahlung bestanden, diese seien erst später eingetreten, als infolge des Krieges viele Geschäftslente ihre Gelder aus der Bank zurückgezogen. Der Herr Vorsitzende fügte an, daß, als der Krieg ausbrach, schon lange nichts mehr da war. Das Geld sei schon viel früher verpulvert worden. Es folgen hierauf umfangreiche Konstatierungen aus den Akten, in denen die Magistratsbeschlüsse über die Uebertragung der Auszahlung oder, wie sie meist genannt wird, Zession der Gelder an die Gewerbebank, der Antrag des Gewerbevereins u. a. verlesen und bewiesen wird, daß die Auszahlungen an die Gewerbebank schon erfolgt sind, ehe noch die Genehmigung der k. Regierung zum Beginne des Baues vorhanden gewesen ist. Bei den Akten liegen auch Beschwerden von Hand, als er sich an ihr Herz und Gewissen wandte. Sie protestierte zwar bis

zum letzten Tage, daß sie Ilse in ihr neues Heim begleiten und das Unglück dieser Ehe mit ansehen sollte, aber dabei packte sie bereits ihre Sachen mit denen Ilse und richtete ein und bestimmte, wie sie es als Faktotum des Hauses Telken von jeher getan hatte. Am Tage vor der Abfahrt erklärte sie dann der Förstersfrau: "Ich muß schon für die erste Zeit mitgehen; "sie" ist so unpraktisch und nicht gewohnt, für sich allein zu sorgen, sie würde sich vorkommen wie ein Kind im Finstern, und ich würde doch keine Ruhe haben." Ilse hatte sich auch in diese Sache mit keinem Wort mehr gemischt, nachdem sie ihr gesagt hatte: "Du mußt selber am besten wissen, was du tun sollst, Christel. Daß ich dich schwer vermissen werde, brauche ich dir nicht zu sagen, aber ich kann nicht verlangen, daß du mein ganzes Leben lang an meiner Seite bleibst und mir die Steine aus dem Wege räumst. Du hast meiner wegen schon genug gelitten. Und ein Vergnügen wird das Leben, das mich erwartet, ja sicherlich nicht sein!" .

Der Herr Staatsanwalt geißelte bittend ungläublichen Leichtsinns, mit welchem die Leute oft ihre Namen zorniger Bürgschaftserklärungen mit hohen Beträgen setzten und verwies auf die unwahren Behauptungen Bechers, mit denen er andere widerstrebende Vorstandsmitglieder und auch seinen Freund Eckardt zur Unterzeichnung der Bürgschaft veranlaßt habe, für die sie nunmehr haftbar gemacht werden sollen. Der Herr Staatsanwalt begründete hierauf die Anklage in den einzelnen Punkten und beantragte in 15 Fällen wegen Unterschlagung in den Fällen Wehr 6 Monate Gefängnis, Schauer 5 Monate, Eisgruber 3,

Eckardt—Teichantsreiter 8, Eisenreich 3, 4er Jäger 3, Hinterhölzner 5, Kirchenbauverein Achdorf 5, Relikteverein 7, Schachtner 8, Filsermahr 10, Lindner 2, Fackler 2, Lieber! 2, Stillger 4 Monate Gefängnis; ferner wegen 4 weiteren Vergehen der Unterschlagung in den Fällen Breu 5 Monate Gefängnis, Hahn 1 Jahr Gef. Gerftl 1 Jahr Gef., Stillger 6 Monate Gef., außerdem wegen Untreue und Unterschlagung der 33000 Mark 3 Jahre Gef., wegen Betrugs zum Schaden Hollböck 2 Monate Gef., zum Schaden Eckardt 1 Jahr 6 Monate Gef., zum Schaden Maier 8 Monate Gef. und wegen Veruntreuung von 21000 Mark 2 Jahre Gef. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Schreiner hielt eine glänzende Verteidigungsrede, in der er teils auf Freisprechung plädierte, teils die Milde des Gerichts für seinen Klienten erbat. Er betonte, daß Becher der Weg geebnet worden sei, da er hohe Freunde gefunden habe. Er sei in die Höhe gekommen, aber der Grund, auf dem er stand, sei morsch gewesen. Becher sei in die Kreditgenossenschaft hereingezogen worden, die schon damals konkursreif gewesen wäre. Es hätten sich Leute gefunden, welche den Kredit übermäßig in Anspruch genommen hätten, um mit den Geldern andern Konkurrenz zu machen. Becher habe Einfluß gewonnen und sei in Versuchung geführt worden. Es sei merkwürdig, daß man Becher im Gemeindegremium in die Sparkassenkommission entsandte, obwohl er Direktor eines Konkurrenzunternehmens gewesen sei. Er habe überall willfährige Beamte gefunden, die bedauerlicher Weise ihre Pflicht

verletzten, ihm sein Treiben erleichterten und dadurch moralisch mitschuldig seien und auch mitverantwortlich gemacht worden sind. Becher, der das letzte Wort hatte, betonte auf die Ermahnung des Herrn Vorsitzenden, sein Gewissen zu erleichtern, er habe sich in der Verhandlung stets der Wahrheit befleißigt und habe keine Flinkereien getrieben. Es sei seine Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft gewesen, die ihn vor das Gericht gebracht habe. Er bitte den Gerichtshof Milde walten zu lassen. Hierauf wurde nach einer Pause von 10 Minuten die Verhandlung auf heute mittags halb 12 Uhr vertagt.

Landshut, 12. Mai —* Das Eiserne Kreuz wurde Herrn Major und Kompagnieführer Stadler der 1. Kompagnie des hiesigen Ersatzbataillons des 2. Landwehr-Infanterie-Regiments verliehen. —* Ein Mitglied des hiesigen Ersatzbataillons fand gestern durch Herrn Generalmajor v. Pöppel statt. —* Zur letzten Ruhe in der Heimat wurde gestern im städt. Friedhofe hier Herr Leutnant Hans Bartmann des 1. Chev.-Regiments, Sohn des Herrn Kommerzienrat Bartmann, bestattet. Leidtragende aus allen Ständen hatten sich in großer Zahl eingefunden. Der Sarg wurde von Schweren Reitern zu Grabe geführt, die dem Toten auch die letzten militärischen Ehren erwiesen. Herr Stadtkaplan Frischeisen widmete dem Verbliebenen einen ergreifenden Nachruf, ebenso unter Niederlegung von Kränzen für das Offizierskorps des 2. Schweren Reiter-Regiments Herr Rittmeister Rizzi, für das Offizierskorps des 1. Chev.-Regiments ein Offizier dieses Regiments und im Namen der beiden städt. Kollegien Herr Ma-

gistratsrat Hintermaier. . Aus dem Nachruf klang vor allem der Hinweis auf die vorbildliche Tapferkeit des verbliebenen Helden, für die er auch zum Eisernen Kreuze 1. Klasse vorgeschlagen werden sollte. —* Die Nagelung unsres Kriegswahrzeichens nimmt seinen Fortgang, an dem sich auch die zur Dult hier weilende Landbevölkerung beteiligt. In den nächsten Tagen werden auch die Schulen ihr Schieferlein beitragen und hierauf die einzelnen Vereine. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern Herr Ks. Gendarmerieoberwachmeister Josef Ziltstätter und Gattin im Kreise ihrer Familie. Zwei Söhne stehen im Heeresdienst, von denen der eine vor kurzem zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. —* Der Viktualienmarkt zeigte heute das gleiche Bild wie die letzten Märkte seiner Art. Grünzeug und Blumen aller Art waren in großen Mengen vorhanden. Morcheln, Waldmeister und Maiglöckchen fanden ziemlich Abgang. Eher kamen nur in einigen Körben, deren Inhaberinnen sofort von den Käuferinnen umlagert waren, von denen aber naturgemäß nur Wenige das Ziel ihrer Wünsche erreichten. Butter und Schmalz waren nicht zu sehen. —* Der Kartoffelmarkt war auch heute wieder gut bestellt und fanden die Kartoffeln zu normalen Preisen ziemlich Absatz. —* Der Glückshafen vom Roten Kreuz hatte gute Geschäfte zu verzeichnen und war bereits am Mittwoch abends ausverkauft. Der glückliche Gewinner war ein Feldgrauer. —* Der Haupttreffer der Südd. Klassenlotterie mit 500 000 Mark fiel auf Los Nr. 54 831 in der ersten Abteilung nach Paderborn, in der zweiten Abteilung nach Augsburg. —* Verkauf von Ferngläsern an

Heeresangehörige. Eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums besagt: Heeresangehörige dürfen in Zukunft Ferngläser in Heerischen Privatgeschäften nur gegen Vorlage einer mit Stempel und Unterschrift versehenen Bescheinigung ihres Truppenteils kaufen, aus der hervorgehen muß, daß die Ferngläser zum Dienst bei der Truppe bestimmt sind. —* Liebesgaben sendungen tut Gefangene in Japan müssen, wie amtlich mitgeteilt wird, von einer Karte an den Lagerkommandanten begleitet sein, durch welche diesem mitgeteilt wird, daß die betreffenden Waren als Liebesgaben abgesandt worden sind. Alle ohne eine solche Begleitkarte eintreffenden Sendungen müssen von den Empfängern zurückgewiesen werden. —* Die Eismänner haben gestern ihre Herrschaft angetreten. In diesen Tagen wird der letzte Kampf der Winterriesen gegen den einziehenden Sommer ausgetragen. Bis jetzt haben sich die Eismänner gnädig gezeigt und wir wollen hoffen, daß auch diese gefürchteten Tage ohne Schaden für unsre in voller Blüte stehenden Fluren vorüberziehen. Lokales.

Letzte Posten. Ministerrat in Athen. Sd. Berlin, 12. Mai. Verschiedene Morgenblätter lassen sich aus Athen melden, daß unter Vorsitz des Königs ein Kronrat abgehalten wurde, an dem auch der Generalstab teilnahm. Nach dem Kronrat hat Ministerpräsident Skuludis eine zweistündige Besprechung mit dem rumänischen Gesandten gehabt. Ausstand in Lissabon. Sd. Budapest, 12. Mai. "Az Est" veröffentlicht ein Telegramm aus Kanada, wonach in Lissabon ein Aufstand ausgebrochen sei, und das Arsenal

in Flammen stehen soll. Ein Teil der Truppen hat sich an der Revolte beteiligt.

Vermischtes. Sankt Elmsfeuer auf dem Kr«. Die elektrischen Lichterscheinungen, die unter dem Namen des St. Elmsfeuer schon den Alten bekannt waren, treten auf höchst gelegenen Punkten mit besonderer Auffälligkeit in die Erscheinung. In grandioser Gestalt zeigt sich! diese Lichterscheinung auf dem als "Berg der Blitze" bekannten Krn, wo es beständig zu solchen von St. Elmsfeuern begleiteten Entladungen kommt. Luigi Barzini gibt von einem solchen elektrischen Feuerwerk auf dem vielumstrittenen Gipfel folgende Schilderung: Die Soldaten waren draußen bei der Arbeit. Ueber den wolkenbedeckten Himmel hüschjte in gemessenen Zwischenräumen die zitternde Flamme des donnerlosen Wetterleuchtens wie es in wolkenbedeckten heißen Rachen hier an der Tagesordnung ist. Plötzlich zuckten auf den Spitzen der Bajonette der Wachen feinfädige Stichflammen gradlinig empor, als wären auf den Flinten Reiherbüsche aufgerichtet. Lichtbüschel sprangen aus den Haaren der Menschen und züngelnde Flammen spritzten aus den Federn der Hüte der Berffaglieri. Ein Offizier hob eine Hand in die Luft, und sofort zeigten sich! auf den Spitzen seiner Finger zuckende Flämmchen. Einen Augenblick standen die Mannschajten im Bann des Grauens und ispukhafter Verängstigung. Aber die Erklärung, die die Offiziere über die Erscheinung gaben, beruhigte sie bald wie der und verscheuchte die aufsteigende Furcht vor dem unerklärlichen Naturphänomen. Bald hoben auch Soldaten die Hände in die Luft und freuten sich!

über die 'Feuerzungen, die aus den Fingerspitzen hervorschoßen. Tann kam langsam und allmählich! das Gewitter näher. Der Sturm brauste einher und bald war der Hexensabbat der Elemente in volstem Gange. Allmählich haben sich die Leute, die auf dem Krn hausen, an diesen Spuk gewöhnt, und heute leben Blitze und Menschen auf dem "Tonnerberge" in gutem Einvernehmen. Aber seit die Schneeschmelze eingetreten ist, hat man mit Fleiß daran gedacht, die Trahtverhaue zum Zwecke der Ableitung der elektrischen Spannung dienstbar zu machen. So gibt es heute durch! Erdleitung gesicherte Trahtverhaue, gegen den Blitz wie gegen den Feind angelegt.

Literarisches. Die Illustrierte Kriegsehronik des Daheim hat vor ähnlichen Unternehmungen einen großen Vorzug: sie folgt den Ereignissen geradezu auf dem Fuße. Für jeden Tag findet der Leser in knappem Chronifftil die Ereignisse der verschiedenen Kriegsschauplätze kurz verbucht. Dem Besitzer dieses Werkes ist es also später einmal leicht, durch Nachblättern jede einzelne Wafentat des großen Krieges festzustellen. (Verlag von Velhagen und Kinzig in Bielefeld und Leipzig. Preis des Heftes 60 Pfg.) Panje, wirf Revolver weg! Monatelang hatten wir vor dem Zwinin gelegen und ver suchte, die etwa 50 Meter höher liegenden Rüssen zu vertreiben. „Der Kampf gegen die Naturgewalten, gegen Eis und Schnee, war oft härter und verlustreicher, als der gegen den Feind.. Sehr viele meiner Kameraden haben hier ihren Tod gefunden, erzählt der Gefreite Paul Hinsche (2. Komp. Inf.-Reg. Nr. 41) in den soeben erschienenen! Lieferungen 3/4 von "Wie wir unser Eisernes Kreuz erwarben".

Selbsterlebnisse nach persönlichen Berichten von Inhabern des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Friedrich Frhr. v. Tincklage-Campe (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des vierzehntagsheftes 50 Pfg.) Wie man sein Geld vermehrt. Geldläge und Geldverkehr. Ein Ratgeber für Privatleute, die ihre Kapitalien nutzbringend und sicher anlegen wollen. Von P. CH. Martens; 15. Auflage 2 Mark, geb. 2.50 Mark portofrei. | Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden.

Pflichtfortbildungsschule. 1. Montag den 15. Mai beginnt für den Rest des laufenden Schuljahres wieder der regelmäßige Unterricht. Alle bisherigen Befreiungen vom Schulbesuche sind erloschen und müssen gegebenenfalls erneuert werden; nur bei wirklich wichtigen Gründen kann Genehmigung erfolgen. 2. Die Schüler sind zu ganz regelmäßigem Besuche des Unterrichtes in anständiger Kleidung verpflichtet. Das Rauchen und Lärmen auf der Straße, der Besuch von Kino- und Theatervorstellungen sowie von Gasthäusern ist ihnen unter Androhung strenger Bestrafung verboten. 3. Die Eltern, Lehr- und Dienstherren, sowie Arbeitgeber sind verpflichtet die Schüler zu ganz regelmäßigem Schulbesuche in anständiger Kleidung anzuhalten und den Besuch zu überwachen. In einzelnen Behinderungsällen muß rechtzeitig dem Klassenlehrer Mitteilung gemacht werden. 4. Ende Juni und anfangs Juli findet die Entlassungsprüfung statt. Nur wer sich der schriftlichen und mündlichen Prüfung mit Erfolg unterzogen hat, darf ein Entlassungszeugnis erhalten. Landshut. 11. Mai 1916. Der Schulvorstand: Dr. Horchler, 1038 K. Rektor.